
VJOSA HAMITI/BLERTË ISMAJLI

Epistemische Modalität im DaF-Unterricht erwerben?

Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, inwieweit die komplexe Domäne der epistemischen Modalität im DaF-Unterricht erworben werden kann. Mithilfe einer Erhebung soll der Umgang mit der epistemischen Lesart der Modalverben durch DaF-Lernende ermittelt werden. Die nicht epistemische Lesart der Modalverben findet hier keine Berücksichtigung, weil sie keine große Herausforderung im Fremdspracherwerb darstellt. Die Probandengruppen haben die Deutschkenntnisse auf unterschiedlichen Wegen erworben: im gesteuerten Fremdsprachunterricht (Schule, Sprachkurs), ungesteuert in Deutschland (Kindergarten, Grundschule) und Kosovo (durch Medien). Bei der Untersuchung wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich diese Probandengruppen die epistemische Bedeutung der Modalverben aneignen konnten bzw. ob die im DaF-Unterricht vermittelten morphologischen Einschränkungen der epistemisch verwendeten Modalverben eine Lernerleichterung sind.

Schlüsselwörter: epistemische Modalität, Modalverben, DaF, GER, Spracherwerb

1 Einleitung

There may be as many definitions of modality as there are languages.

(Svendsen 1991, zit. in MILAN 2001: 16)

Das Zitat von Svendsen unterstreicht, dass die Modalität zu den komplexesten grammatischen Kategorien in der menschlichen Sprache gehört. Sie ist die letzte in der L1 erworbene grammatische Kategorie, die laut Leiss später als alle anderen grammatischen Kategorien erworben wird: „Nach dem Erwerb von Modalität wird das Zeitfenster für den Erwerb grammatischer Kategorien endgültig geschlossen“ (LEISS 2014: 87). Die Aneignung der Modalität ist sprachenspezifisch und verläuft prozessartig, wobei der Prozess abhängig von der Muttersprache zu unterschiedlichen Zeiten im Kindesalter abgeschlossen ist. In der Fachliteratur ist man sich einig, dass es ein langer Prozess ist, bis die Kinder all ihre Facetten beherrschen (vgl. STEPHANY 1985, 1993, 1996, BASSANO et al. 1992, BASSANO 1996). Einigkeit besteht ebenfalls in Bezug auf den Erwerb der unterschiedlichen Modalitätsarten. Die nicht epistemische

Modalität¹ wird früher als die epistemische erworben. Aus diesem Grunde gehen wir von der Annahme aus, dass letztere gleichfalls eine Herausforderung beim Fremdsprachenerwerb² ist.

Die Modalverben sind neben Verbmodi, Modalpartikeln, Modalwörtern u. Ä. eine der Möglichkeiten, Modalität zum Ausdruck zu bringen. Wir gehen hier der Frage nach, inwieweit die Verwendung der Modalverben in ihrer epistemischen Lesart eine Schwierigkeit darstellt bzw. inwieweit der gesteuerte oder ungesteuerte Deutscherwerb hinsichtlich der Verwendung der epistemischen Lesart der Modalverben eine Rolle spielt. Nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen – GER (vgl. TRIM et al. 2001) beginnen DaF-Lerner auf dem Niveau A1 Modalverben zu erwerben, und nachdem sie das Niveau B2 erreicht haben, sind sie in der Lage, Vermutungen zu äußern, über hypothetische Situationen zu sprechen und zu schreiben, d. h. Modalverben in ihrer epistemischen Lesart zu verwenden. Erst nach Erreichen der Niveaustufe C1 sind sie fähig, Modalverben in komplexere Sachverhalte einzubetten, um beispielsweise unterschiedliche Grade der Sicherheit/Unsicherheit, Vermutung/Zweifel und Wahrscheinlichkeit auszudrücken.

Dieser Beitrag setzt sich aus drei Teilen zusammen. Den theoretischen Ausführungen im ersten Teil folgt eine Analyse der epistemisch verwendeten Modalverben in DaF-Lehrwerken. Es wird der Frage nachgegangen, ob die DaF-Lehrwerke überhaupt Lehrmaterial für den Erwerb der epistemischen Lesart von Modalverben enthalten. Anschließend werden die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Verwendung der epistemischen Modalverben von DaF-Lernenden, die ihre Deutschkenntnisse in einem gesteuerten oder einem ungesteuerten Prozess erworben haben, präsentiert.

2 Modalität

Die Kategorie der Modalität ist bereits seit der Antike³ ein interessantes Untersuchungsgebiet, besonders für Disziplinen wie Philosophie und

1 In diesem Beitrag werden die Benennungen epistemisch vs. nicht epistemisch in Anlehnung an die DUDEN-Grammatik (2016: 571) verwendet.

2 Um der Tatsache, dass viele Probanden Deutsch als L3 erworben haben, gerecht zu werden, verwenden wir die Bezeichnung Fremdsprache.

3 Vgl. hierzu MILAN (2001: 16). Ähnlich auch bei Hentschel/Vogel: „Die Geschichte des Konzepts der Modalität lässt sich zwar bis auf die Philosophie noch vor Aristoteles zurückführen, ihr heutiges Verständnis ist jedoch grundlegend von ihm geprägt worden, [...]“ (HENTSCHEL/VOGEL 2009: 227).

Modallogik.⁴ Wenn sich auch die Grammatiktheorie an die Konzepte der Philosophie anlehnt, muss hinzugefügt werden, dass die Interdisziplinarität heute ein Grund für die zahlreichen divergierenden Definitionen, Unterteilungen und Benennungen sein könnte (MILAN 2001: 16–18). Die komplexe grammatische Kategorie der Modalität wird aufgefasst als „eine semantische Kategorie, die die Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des Sachverhalts, auf den sich die Aussage bezieht“ (BUSSMANN 2008: 442), unter Verwendung verschiedener morphologischer, syntaktischer, lexikalischer und phonetischer Mittel versprachlicht.

Trotz vieler sprachwissenschaftlicher Arbeiten und Studien zur Modalität sind deren Definitionen widersprüchlich⁵ und bisweilen schwer nachvollziehbar. Abraham/Leiss stellen fest, dass der Beschreibungsbereich von Modalität unüberschaubar und komplex ist, so dass der Erklärungsaufwand entsprechend groß ist (vgl. ABRAHAM/LEISS 2013).⁶ In zwei Punkten scheint jedoch Einigkeit zu bestehen: Zum einen bereitet es große Schwierigkeiten, alle modalen Erscheinungen in natürlichen Sprachen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Zum anderen wird die Modalität in der Fachliteratur im Allgemeinen mit „Möglichkeit“ und „Notwendigkeit“ in Verbindung gebracht (vgl. KRATZER 1991, 2002, VAN DER AUWERA/PLUNGIAN 1998, JÄNTTI 1989, VATER 1975).⁷ Dass dieser Konsens aber durchaus noch sehr vage ist, zeigen die vielen Modalitätskonzepte, die während der letzten Jahrzehnte entstanden, um Subdomänen der Modalität zu bezeichnen, wie man der untenstehenden Tabelle entnehmen kann.

4 Immanuel Kants Arbeiten über die Modalität werden von mehreren Sprachwissenschaftlern als entscheidend für die heutige Verwendung dieser Kategorie bewertet. Vgl. hierzu HENTSCHEL/VOGEL (2009: 228).

5 Palmer äußert sich in gleicher Weise zu den Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung: „The notion of modality however is much more vague and leaves open a number of possible definitions“ (PALMER 2001: 1). Ähnlich auch bei Bybee et al.: „Mood and modality are not so easily defined as tense and aspect. A definition often proposed is that modality is the grammaticization of speakers (subjective) attitudes and opinions“ (BYBEE et al. 1994: 176).

6 In diesem Zusammenhang findet JÄNTTI, dass „in der Linguistik viele, auch zentrale Termini und Begriffe manchmal diffus, unscharf, ambig, schwer definierbar oder auch überhaupt nicht definiert sind“ (JÄNTTI 1989: 11).

7 Da in diesem Artikel die Aufteilung der Modalitätsarten nicht im Vordergrund steht, gehen wir auf die unterschiedlichen Ansätze und deren spezielle Untergliederung bzw. auf zusätzlich eingeführte Kategorien nicht ein.

BUBLITZ (1978)	volitive Modalität		emotive Modalität		kognitive Modalität	
BYBEE/PERKINS/ PAGLIUCA (1994)	agentoriented	speakeroriented	subordinating mood		epistemic modality	
ÖHLSCHLÄGER (1989)	nicht-epistemische Modalität				epistemische Modalität	
					objektiv epistemische	subjektiv epistemische
DIEWALD (1999)	nicht-deiktische Modalität				deiktische Modalität	
	volitiv	dispositionell	deontisch	objektiv epistemisch		
PALMER (2001)	event modality				propositional modality	
	Deontic		dynamic		epistemic	evidential
	Abilitiv Volitiv		permissive obligative commissive		speculative deductive assumptive	reported sensory (visual, non-visual, auditory)

Tabelle 1: Modalität in ausgewählter Fachliteratur (nach HAMITI 2014: 51)

Diese terminologische Vielfalt lässt vermuten, dass die verschiedenen Modalitätsarten und Untergliederungen sehr eng mit dem jeweiligen Autor der Studie verbunden sind. Man könnte auch sagen, dass fast jeder Autor, der sich mit der Kategorie beschäftigt, seine eigene Theorie zur Modalität wie auch zu deren Subkategorisierung und Ausdrucksmitteln herauszuarbeiten versucht.⁸ Die Begriffsvielfalt findet sich demzufolge ebenso in den Referenzgrammatiken des Deutschen (s. Tabelle 2).

Eine Übereinstimmung besteht bei der Beschreibung der Sprachmittel zum Ausdruck der Modalität, obwohl auch hier in den deutschen Grammatiken die einzelnen lexikalischen Mittel unterschiedlich benannt werden, wie z. B. modale Adverbien vs. Modalwörter oder Satzadverbien vs. Modalpartikel usw. Die deutsche Sprache verfügt außerdem über eine breite Palette grammatischer Sprachmittel. Sandhöfer-Sixel meint, dass zwischen diesen Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen ein Zusammenhang besteht: Sie sind

⁸ Wie das folgende Zitat belegt, scheint diese Vorgehensweise weit verbreitet zu sein: „Der Begriff der Modalität hat eine lange Geschichte und wurde in der sprachwissenschaftlichen Literatur zu einem Begriff, den fast jeder Wissenschaftler nach seinen Vorstellungen modifiziert“ (Krivonosov 1977, zit. nach FEYRER 1998: 19).

HELBIG/BUSCHA (2001)	objektive (deontische) Modalität		subjektive Modalität		
EISENBERG (2013)	nicht-inferentielle Gebrauchsweise		inferentielle Gebrauchsweise		
DUDEN-Grammatik (2016)	nicht epistemisch		epistemisch		
ZIFONUN/HOFFMAN N/STRECKER (1997)	circumstantieller Redehintergrund		epistemischer Redehintergrund		
	extrasubjektiv – circumstantieller	Intersubjektiv – circumstantieller	normativ	teleologisch	volitiv

Tabelle 2: Modalitätsaufteilung in Referenzgrammatiken (nach HAMITI 2014: 52)

alle durch die Silbe *mod-* bezeichnet, wie *Modalverben* (z. B. *müssen, sollen, wollen, dürfen, können, mögen*), *Modalpartikeln* (*aber, denn, doch* usw.), *Modalwörter* (*vermutlich* usw.) und *Verbmodi* (Konjunktiv) (SANDHÖFER-SIXEL 1988: 1).

3 Epistemische Modalität

Ein Überblick über die reichhaltige linguistische Fachliteratur im Deutschen zeigt, dass die epistemische Modalität in jeder Aufteilung als eine eigene Modalitätsart herauskristallisiert und definiert wird. Konsens besteht darüber, dass die Sprachmittel in ihrem epistemischen Gebrauch eine Sprechereinstellung hinsichtlich des Bestehens eines Sachverhalts bzw. des Wahrheitswerts des Aussagegehalts (POLENZ von 1985: 213, JÄNTTI 1989: 18) und/oder den Ausdruck des Gewissheitsgrades kennzeichnen:

Epistemische Modalität bezieht sich auf das Sprecherwissen bzw. das, was die sprechende Person zu wissen glaubt, und wird daher auch als ‚subjektiv‘ oder ‚inferentiell‘ bezeichnet. Als epistemisch modalisiert werden somit Aussagen aufgefasst, in denen die sprechende Person Beschränkungen im Hinblick auf ihr Wissen thematisiert: sie äußert als solche markierte Vermutungen, Annahmen oder Schlussfolgerungen. (HENTSCHEL/VOGEL 2009: 93)

Dieser Auffassung nach hat der Sprecher eine zentrale Rolle. Mit einer epistemischen Aussage signalisiert er eine Vermutung/Behauptung, die im Hinblick auf den jeweiligen Sachverhalt nicht als faktisch bzw. als nicht-faktisch behauptet werden kann oder soll. Der Sprecher hält ihr Bestehen lediglich für mehr oder weniger wahrscheinlich. Laut Öhlschläger kommen den Modalverben in epistemischer Lesart gewissermaßen einheitliche semantische Funktionen zu, „bei denen es um die Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit usw. des Bestehens von

Sachverhalten, um Annahmen hinsichtlich des Bestehens von Sachverhalten geht“ (ÖHLSCHLÄGER 1989: 252). Deshalb wird die epistemische Modalität häufig in Verbindung mit Begriffen wie Vermutung, Wahrheit, Gewissheit, Glaube u.Ä. gebracht, die als Abstufung der Sicherheit des Sprechers bezeichnet werden können.

4 Modalverben

Sechs Wörter nehmen mich in Anspruch jeden Tag:

Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.

Friedrich Rückert: Die Weisheit des Brahmanen (1897: 89–90)

Modalverben und Modus stehen im Mittelpunkt vieler (einzelsprachlicher und kontrastiver) Studien zur Modalität⁹, die später durch Arbeiten zu den Modalpartikeln und Modalwörtern¹⁰ erweitert wurden.¹¹ Wegen ihrer Polyfunktionalität¹² wurde und wird weiterhin große Aufmerksamkeit den Lesarten der Modalverben gewidmet. Es besteht Konsens in fast allen Grammatiken wie auch in den Einzelstudien darüber, dass das Deutsche über sechs Modalverben verfügt.¹³ Zu den traditionellen deutschen Modalverben gehören demnach *dürfen, können, müssen, sollen, mögen* und *wollen*.¹⁴

9 Besonders in den letzten Jahrzehnten waren sie im Blickpunkt der Sprachwissenschaftler (vgl. BECH 1949, ÖHLSCHLÄGER 1989, VATER 1975, MILAN 2001, REIS 2001 u. a.)

10 Modalpartikeln und Modalwörter erweckten das Interesse der Sprachwissenschaftler etwas später als die Modalverben.

11 Vgl. KRATZER 1978, 1991, 2002, ÖHLSCHLÄGER 1989, ABRAHAM 1991, 2001, 2008, DIEWALD 1999, MILAN 2001 u. a.

12 Vgl. hierzu auch KRATZER: „In dealing with the semantics of modals, the main danger one is facing is to get utterly lost in the variety of interpretations one and the same expression can receive in different utterance situations“ (KRATZER 2002: 289) und Flämig: „Modalverben kennzeichnen in Verbindung mit einem Vollverb ein Geschehen als erlaubt, möglich, vermutet, notwendig, gewollt. Die einzelnen Modalverben treten dabei in zahlreichen Bedeutungsvarianten auf, die durch den jeweiligen Textzusammenhang festgelegt werden“ (FLÄMING 1991: 368).

13 Diese Zahl variiert in einigen Grammatiken. Manchmal werden als weitere Verben *werden, möchten, brauchen* und *nicht brauchen* (EISENBERG 2013, ENGEL 2004 u. a.) zu dieser Verbgruppe hinzugerechnet.

14 ÖHLSCHLÄGER (1989: 20) nach sind die Modalverben als einzelne Verbgruppe erstmals bei BÖDIKER (1960) unter der Benennung „Verba, als gleichsam auxiliaria“ dargestellt worden.

Die deutschen Modalverben weisen morphologische und syntaktische Besonderheiten auf, die sie als eigene Verbklasse herausstellen:

- Vokalwechsel zwischen dem Indikativ Präsens Singular und Plural;
- Modalverben gehören aufgrund ihrer gegenwartsbezogenen Formen mit Merkmalen anderweitiger Präteritalmorphologie zu den sogenannten Präteritopräsentia;
- Modalverben bilden das Partizip II wie schwache Verben, werden jedoch meistens mit der Infinitivform statt des „normalen“ Partizips II verwendet;
- Modalverben bilden selbst keinen Imperativ, werden dennoch sehr häufig zum Ausdruck von Aufforderungen und Verboten gebraucht;
- Modalverben regieren einen reinen Infinitiv ohne *zu* und können mit beliebigen Vollverben kombiniert werden;
- Modalverben bilden ein mehrteiliges Prädikat;
- Modalverben können auch als Vollverb mit ihrer lexikalischen Bedeutung benutzt werden;
- Modalverben können eingeschränkt miteinander kombiniert werden;
- Modalverben können selbst kein Passiv bilden, aber in Passivsätzen vorkommen.¹⁵

In den untersuchten Grammatiken und Fallstudien steht die spezifische semantische Funktion der Modalverben im Vordergrund (vgl. ABRAHAM 2001: 7–36); dem terminologischen Lexikon zufolge werden Modalverben als „semantisch bestimmte Teilmenge der Verben, die in Verbindung mit einem Infinitiv modale Bedeutungsaspekte ausdrücken“ (BUSSMANN 2008: 444) bezeichnet.

Bech weist in seiner Studie den Modalverben „Hauptbedeutungen“ und mehrere „Nebenbedeutungen“ zu (vgl. BECH 1949). Auf dieser Unterteilung basieren viele Grammatiken und Studien, sei es auf morphosyntaktischer oder semantischer Ebene. Die deutschen Modalverben sind weiterhin ein sehr attraktives Untersuchungsobjekt unterschiedlicher linguistischer Disziplinen. Auf der Folie dieser Untersuchungen sind auch die Termini der Lesarten definiert. Modalverben werden in gegenwärtigen Grammatiken unter Bezug auf zwei Gebrauchsweisen dargestellt, und zwar bezogen auf die *epistemische* und *nicht epistemische* Lesart. Die Benennungen variieren in der Fachliteratur, anstelle von *nicht epistemischer* Modalität wird sehr häufig auch die Benennung

¹⁵ Zifonun et al. machen darauf aufmerksam, dass es bei dieser Regel eine Ausnahme gibt. Das Passiv ist bei *wollen* (z. B.: Von Hans wird *gewollt*, dass er alles kann/alles zu können), bei *können* und evtl. bei *müssen* (z. B.: Auch sterben muss *gekonnt* sein/werden) eingeschränkt möglich. „In dieser seltenen Konstruktion bevorzugt *wollen* die Rektion eines Subjunktorsatzes bzw. einer Infinitivkonstruktion mit *zu*.“ (ZIFONUN et al. 1997: 1255).

deontisch benutzt (vgl. HENSCHHEL/WEYDT 2013: 70–71). Nach Eisenberg soll in der neueren Literatur zumeist von *deontischem* (auf Normatives bezogenem (= Gebrauch 1)) und von *epistemischem* (auf ein Wissen bezogenem (= Gebrauch 2)) Gebrauch die Rede sein (vgl. EISENBERG 2013: 87).

Die zwei Gebrauchsweisen der Modalverben werden – meist bedingt durch den jeweiligen Autor – unterschiedlich benannt. Dementsprechend wird, so Öhlschlager, die Grenzlinie zwischen den beiden Gebrauchsweisen auch keineswegs gleich gezogen. Jedoch ist die terminologische Übereinstimmung bei der epistemischen Modalität größer als bei der nicht epistemischen (vgl. ÖHLSCHLÄGER 1989: 28). Die Tabelle 3 stellt die wichtigsten Termini für die beiden Gebrauchsweisen der Modalverben dar.

Die epistemische Modalität bezieht sich auf das Sprecherwissen bzw. auf das, was die sprechende Person zu wissen glaubt. Der Sprecher gibt in diesem Gebrauch der Modalverben eine Stellungnahme ab, die seine erworbene Einschätzung über den in der Proposition dargestellten Sachverhalt indiziert. Als epistemisch modalisiert werden somit Aussagen aufgefasst, in denen die sprechende Person Beschränkungen im Hinblick auf ihr Wissen thematisiert: Sie äußert Vermutungen, Annahmen oder Schlussfolgerungen.

Wenn Modalverben in epistemischer Lesart gebraucht werden, sind sie in morphosyntaktischer Hinsicht eingeschränkt. Laut Zifonun et al. kann die Grammatikalisierungstendenz bei der epistemischen Verwendungsweise als stärker grammatikalisiert von den übrigen Verwendungsweisen abgehoben werden (vgl. ZIFONUN et al. 1997: 1272). Derartige Einschränkungen betreffen nicht nur die Modalverben, sondern auch infinite Vollverben:¹⁶

Die epistemisch gebrauchten Modalverben¹⁷ können nicht in Perfekt-, Plusquamperfekt- und Futurformen¹⁸ vorkommen.¹⁹ Zur epistemischen Verwendungsweise kommt es vor allem dann, wenn sich das finite Modalverb mit dem Infinitiv

16 Zu dieser Einschränkung heißt es bei Helbig/Buscha „Für die infiniten Vollverben besteht die Beschränkung, dass weit häufiger als bei den Modalverben mit objektiver Modalität der Infinitiv II erscheint [...]“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 121):

17 Vgl. hierzu auch DUDEN-Grammatik (2016: 571), EISENBERG (2013: 68), HELBIG/BUSCHA (2001:121), ZIFONUN et al. (1997: 1268), ENGEL (2004: 250).

18 Nach ZIFONUN et al. (1997: 1268) kann die Futurform nicht möglich sein, weil das Hilfsverb werden selbst eine epistemische Verwendung hat.

19 Vgl. Zifonun et al.: „Der Infinitiv in diesen zusammengesetzten Zeiten hat eine eigene Betrachtzeit. Dies wäre die Betrachtzeit, relativ zu der ein epistemischer Deutungskontext erzeugt würde. Da aber epistemische Deutungskontexte Annahmen aufgrund des Wissens des Sprechers entsprechen, das jeweils zur Sprecherzeit präsent ist, gibt es keinen Bedarf für eine zusätzliche zwischengeschobene Betrachtzeit“ (ZIFONUN et al. 1997: 1268)

Gebrauch 1 (nicht epistemisch)	Gebrauch 2 (epistemisch)	Autoren
objektiv	subjektiv ^a	SCHULZ/GRIESBACH (1960) FOURQUET (1970) DUDEN-GRAMMATIK (1959, 1973) HELBIG/BUSCHA (2001)
transitiv	intransitiv	ROSS (1969)
nicht epistemisch	epistemisch ^b	KÖNIG (1970), ÖHLSCHLÄGER (1989), DUDEN-GRAMMATIK (2005, 2016)
nicht-deiktisch	deiktisch	DIEWALD (1999)
ontologisch	epistemisch	WELKE (1965)
deontisch	epistemisch	HENTSCHEL/WEYDT (2013)
nicht-inferentiell	inferentiell	CALBERT (1975), EISENBERG (2013)
nicht- pragmatisch	pragmatisch	GERSTENKORN (1976)
lexikalisch	grammatisch	TARVAINEN (1976)
handlungsorientiert	wahrscheinlichkeits- orientiert	NEHLS (1986)
subjektbezogen	sprecherbezogen	ENGEL (2004)
Ebene der Sachverhalte	Ebene der Verbalisierung	EHLICH/REHBEIN (1972)

Tabelle 3: Terminologische Übersicht der epistemischen und nicht epistemischen Modalität (nach HAMITI 2014: 81–82)

^a Vgl. Zifonun et al.: „Im Anschluss an Fourquet 1970 fand das Paar ‚subjektive‘ versus ‚objektive‘ Verwendung in der Linguistik weite Verbreitung, vgl. Buscha 1984 zu seiner Diskussion. Diese einfache Dichotomie wurde von Kratzer 1978, 1981 durch das Konzept des Redehintergrundes ersetzt, dem wir uns hier anschließen. Mit der Annahme von Redehintergründen, die generell sprecher- und interaktionsbezogen, also nicht unabhängig von den interagierenden Subjekten sind, ist diese Redeweise ‚subjektiv‘ versus ‚objektiv‘ nicht vereinbar. Denn auch nicht-epistemische Redehintergründe können dann nicht als ‚objektiv‘ eingeredet werden“ (ZIFONUN et al. 1997: 1886).

^b Vgl. hierzu auch Zifonun et al.: „Zwischen epistemischen und nicht-epistemischen Redehintergründen gibt es eine relativ klare Zäsur. Bei epistemischen Redehintergründen handeln wir, als bezögen wir all unser Wissen, das im Zusammenhang mit dem Sachverhaltensentwurf relevant werden kann, schlussfolgernd ein (daher auch ‚inferentielle‘ Verwendung im Sinne von epistemischer Verwendung). Bei nicht-epistemischen Redehintergründen hingegen vernachlässigen wir (bewusst oder unbewusst) bestimmte Fakten oder Wissensbestandteile [...]“ (ZIFONUN et al. 1997: 1885).

Perfekt verbindet z. B.:²⁰ Er *muss* in einem merkwürdigen Zustand *gewesen sein*.
(Beispiel entnommen aus DUDEN-Grammatik 2016: 571)

- Die epistemisch gebrauchten Modalverben sind generell nur im Präsens und Präteritum geläufig;²¹
- Das Modalverb *dürfen* kommt im epistemischen Gebrauch ausschließlich im Konjunktiv II vor;²²
- Das epistemisch gebrauchte Modalverb kann sowohl im Konjunktiv I als auch Konjunktiv II vorkommen.

Diese morphologischen Einschränkungen sollten beim Erwerb der Modalität im Deutschen eine Hilfe sein. Was die Semantik der Modalverben betrifft, nennen die Grammatikbücher²³ folgende Merkmale: Der Faktizitätsgrad des Modalverbs *können* im epistemischen Gebrauch wird mit Ungewissheit, Vermutung, mit dem Modalwort *vielleicht* u. Ä., *müssen* mit Wahrscheinlichkeit, Gewissheit, Überzeugung u. Ä., *dürfen* mit Wahrscheinlichkeit oder auch mit den Modalwörtern *vermutlich* und *wahrscheinlich* und *mögen* mit Wahrscheinlichkeit, Gewissheit, Überzeugung u. Ä. wiedergegeben. Die Modalverben *wollen* und *sollen* übernehmen die Funktion eines „Quotativs“ und werden aus diesem Grunde von den anderen Modalverben (*können*, *müssen*, *dürfen*, *mögen*) abgegrenzt. Die epistemische Modalität besteht bei diesen Modalverben darin, „dass es sich um eine vom Sprecher gewöhnlich distanziert gesehene Rede einer fremden Person handelt“ (BUSCHA et al. 1993: 21). Sie bilden laut Diewald eine Untergruppe, „da sie in ihrer grammatikalisierten Bedeutung nicht die Faktizitätsbewertung des Sprechers, sondern die eines zweiten, zitierten Sprechers zum Ausdruck bringen“ (DIEWALD 1999: 17).

5 Analyse

5.1 GER und die Lehrwerke

Dieser Beitrag untersucht die epistemische Lesart der Modalverben am Beispiel zweier DaF-Lehrwerke, die am Germanistiklehrstuhl und an den Sprach-

20 Vgl. hierzu auch die DUDEN-Grammatik (2016: 557), EISENBERG (2013: 65), HELBIG/BUSCHA (2001: 121), ZIFONUN et al. (1997: 1268).

21 Zifonun et al. (1997: 1269) schreiben Folgendes darüber: „Die Präteritalformen sind in der Mehrzahl auf Kontexte der erlebten Rede eingeschränkt“ (ZIFONUN et al. 1997: 1269).

22 Vgl. hierzu auch die DUDEN-Grammatik (2016: 559), HELBIG/BUSCHA (2001: 121).

23 Vgl. hierzu BUSCHA et al. (1993), HELBIG/BUSCHA (2001), ENGEL (2004), HENTSCHEL/WEYDT (2013), EISENBERG (2013), DUDEN-Grammatik (2016).

schulen im Kosovo verwendet werden. Es sind die Lehrwerke *Aspekte* B2/C1 (2018) und *Ziel* B2.1, B2.2 (2017) C1.1, C1.2 (2019). Lehrwerke niedrigerer Sprachniveaus zogen wir für diese Untersuchung nicht in Betracht, da man dort die Modalverben nur in der nicht epistemischen Lesart lehrt und erwirbt. Lehrwerkanalysen können unter mehreren Aspekten vorgenommen werden, die in unterschiedlichen Kriterienkatalogen erscheinen (vgl. KRUMM 1994, MAIJALA 2007). Da im Fokus des vorliegenden Aufsatzes lediglich ein grammatischer Aspekt steht, können diese Kriterien hier nicht zur Anwendung kommen. Laut GER „kann [der Lerner auf dem Niveau B2] Vermutungen anstellen über Ursachen und Folgen und [...] über hypothetische Situationen sprechen“ (TRIM et al. 2001: 44). In den untersuchten B2-Lehrwerken wird die epistemische Modalität durch andere Sprachmittel (wie Modalwörter, Futur I und II) vermittelt, aber nicht mit Modalverben in epistemischer Lesart. Laut GER werden als qualitative Faktoren für den Erwerb der Niveaustufe C1 die Flüssigkeit der Äußerung, der Grad an Sicherheit/Unsicherheit, Vermutung/Zweifel, Wahrscheinlichkeit in Bezug auf die Äußerung und die Fähigkeit, Gedanken und Inhalte so zu formulieren, dass das Gemeinte klar wird, gewertet. (vgl. TRIM et al. 2001: 129). Das bestätigt auch unsere Lehrwerkanalyse. Die epistemische Lesart der Modalverben wird in beiden C1-Lehrwerken behandelt. In den Lehrwerken *Ziel* und *Aspekte* für das Sprachniveau C1 werden die Modalverben im epistemischen Gebrauch auf vielfältige Art geübt, wobei alle vier Sprachfertigkeiten Berücksichtigung finden. Die folgenden Beispiele aus dem DaF-Lehrwerk *Aspekte* sollen dieses Übungsspektrum illustrieren:²⁴



3a Lesen Sie den Auszug aus der Radiosendung. Hören Sie dann den Text und ergänzen Sie.

3.11

Moderatorin: Tja, was denken Sie, Herr Professor Boldmann, was ist los mit Jonas?

Boldmann: Nun, so wie die Situation beschrieben wurde, (1) _____ Jonas zu jenen Kindern gehören, die über eine außergewöhnliche intellektuelle Begabung verfügen.

Moderatorin: Sie vermuten, Jonas ist besonders begabt? Aber Jonas bekommt in Mathematik und anderen Fächern schlechte Noten? Er hat Probleme in der Schule. Er

(2) _____ nicht zu den besonders Begabten gehören. Da

(3) _____ Ihre Diagnose falsch sein.

Boldmann: Sie (4) _____ durchaus recht haben, wenn man daran denkt, dass wir hier nur über Jonas sprechen und nicht mit ihm. Aber in dem Fall von Jonas sprechen einige Dinge dafür, dass er doch hochbegabt sein (5) _____.

Abbildung 1: Beispiel entnommen aus *Aspekte* (C 1) (vgl. KOITHAN et al. 2018b: 127).

²⁴ Auch im Lehrwerk *Ziel* (vgl. DALLAPIAZZA et al. 2017a, b und 2019a, b) sind ähnliche Beispiele zu finden, die aus Platzgründen nicht in diesen Artikel aufgenommen wurden.

b Herr Professor Boldmann drückt seine Vermutung mit Modalverben aus. Sehen Sie sich die Tabelle an und formulieren Sie die Beispielsätze mithilfe der Redemittel aus Aufgabe 2b um.

Grad der Sicherheit	Modalverb	Umschreibung ohne Modalverb
hoch ↑ Etwas ist sicher.	<i>müssen:</i> Da muss Ihre Diagnose falsch sein.	<i>Zweifellos ist Ihre Diagnose falsch.</i>
Etwas ist sehr wahrscheinlich.	<i>nicht können:</i> Er kann nicht zu den besonders Begabten gehören.	
niedrig ↓ Etwas ist möglich.	<i>dürfen (nur im Konjunktiv II):</i> Jonas dürfte zu den begabten Kindern gehören.	
	<i>können (im Indikativ):</i> Jonas kann hochbegabt sein.	
	<i>können (nur im Konjunktiv II):</i> Sie könnten recht haben.	

Abbildung 2: Beispiel entnommen aus *Aspekte* (C 1) (vgl. KOITHAN et al. 2018b: 127)

c Lesen Sie die Sätze. Markieren Sie die Verbformen. Ergänzen Sie in der Tabelle: *Gegenwart* und *Vergangenheit*.

Sie könnten durchaus recht haben.	Sie könnten durchaus recht gehabt haben.
Jonas kann unterfordert sein.	Jonas kann unterfordert gewesen sein.

4 Stellen Sie Vermutungen an, wie die anderen im Kurs als Schüler/Schülerinnen waren. Was haben sie vermutlich (nicht) gerne gemacht?

- ... *muss ein guter Schüler gewesen sein, denn er will bald Medizin studieren.*
- ... *kann in der Schule nicht ...*

Abbildung 3: Beispiel entnommen aus *Aspekte* (C 1) (vgl. KOITHAN et al. 2018b: 127)

3a Behauptungen ausdrücken. Lesen Sie die Sätze und ordnen Sie die Bedeutungen zu. Suchen Sie in den Texten weitere Beispiele für Behauptungen.

Matsumoto soll herausgefunden haben, dass unser Emotionsausdruck größtenteils in den Genen steckt und nicht erlernt werden muss.

Matsumoto hat herausgefunden, dass unser Emotionsausdruck größtenteils in den Genen steckt und nicht erlernt werden muss.

- 1 eine Behauptung, die der Schreiber/Sprecher nicht überprüfen kann oder evtl. bezweifelt
- 2 eine Aussage, die der Sprecher/Schreiber als Tatsache bzw. Fakt darstellt

► Ü 2

Abbildung 4: Beispiel entnommen aus *Aspekte* (C 1) (vgl. KOITHAN et al. 2018b: 123)

b Ergänzen Sie: von sich selbst – von einer anderen Person oder einem Sachverhalt.

Umschreibung ohne Modalverb	Behauptung mit Modalverb	Ein Sprecher gibt wieder, was jemand ...
In der Zeitung stand, dass Matsumoto herausgefunden hat, dass unser Emotionsausdruck größtenteils in den Genen steckt und nicht erlernt werden muss.	Matsumoto soll herausgefunden haben, dass unser Emotionsausdruck tatsächlich größtenteils in den Genen steckt und nicht erlernt werden muss.	_____ sagt.
Er versichert, den Beweis erbracht zu haben, dass man Menschen wirklich vom Gesicht ablesen kann, was sie bewegt.	Er will den Beweis erbracht haben, dass man Menschen wirklich vom Gesicht ablesen kann, was sie bewegt.	_____ sagt.

Abbildung 5: Beispiel entnommen aus *Aspekte* (C 1) (KOITHAN et al. 2018b: 123).

Es muss hinzugefügt werden, dass daneben auch die Umschreibungen ohne Modalverben angegeben werden, da diese Sprachmittel (Futur, Modalwörter) bereits auf früherem Niveau vermittelt worden sind.

5.2 Die Untersuchungsmethode

An der Untersuchung haben 44 Germanistikstudierende albanischer Muttersprache²⁵, 32 Studentinnen und 12 Studenten, teilgenommen. Um das Niveau ihrer Deutschkenntnisse zu bestimmen, wurden alle Probanden dem DAAD-Einstufungstest unterzogen.²⁶ Es hat sich gezeigt, dass die Testergebnisse der Studierenden aus den höheren Studienjahren nicht zwingend besser waren als die der Studierenden aus den niedrigeren Studienjahren. Sowohl im ersten als auch im zweiten Studienjahr gab es Studierende mit C1 Niveau, andererseits erreichten einige Studierende im vierten Studienjahr nur B2 Niveau. Die Probanden gehören der Altersgruppe 18–22 Jahre an; sie erwarben ihre Deutschkenntnisse gesteuert oder ungesteuert. Die Probanden mit ungesteuertem Deutscherwerb wurden in zwei Gruppen untergliedert: in diejenigen, die ungesteuert durch das Fernsehen mit der deutschen Sprache in Kontakt gekommen sind und sie so erworben haben (16 Probanden)²⁷ und diejenigen,

25 Die Studierenden kommen aus unterschiedlichen Studienjahren. Es waren jeweils 10 bis 12 Studierende aus dem 1. bis 4. Studienjahr an der Untersuchung beteiligt.

26 Hier möchten wir uns bei der DAAD-Lektorin im Kosovo Dr. Ellen Tichy für ihre Unterstützung bedanken.

27 Während der 1990er Jahre wurden im Kosovo alle Albanisch sprechenden Medien durch das serbische Regime geschlossen. Der einzige Informationsfluss war über Satellit möglich, und zwar über die zweistündigen Informationssendungen des albanischen Fernsehens TVSH.

die Deutsch im Kindesalter (0–16 Jahre) in den deutschsprachigen Ländern erworben haben (14 Probanden). Die dritte Gruppe bilden die Probanden, die Deutsch im gesteuerten Fremdspracherwerb (Schule, Sprachkurse) gelernt haben (14 Probanden).

Den Probanden wurden zwei Aufgaben bestehend aus jeweils sieben Sätzen vorgelegt. In der ersten Aufgabe hatten sie die Modalverben in epistemischer Lesart in vorgegebenen Sätzen zu ergänzen. Die Sätze mit den Lücken waren durch einen weiteren Satz begleitet, der einen Kontext bildete:

1. *Setzen Sie das passende Modalverb in der richtigen Form ein.*
2. Er hat zwei unterschiedliche Socken an! Wer das nicht sieht, _____ blind sein.
2. Da _____ du recht haben, aber es ist eigentlich unwichtig. (DREYER/SCHMITT 2019: 133)

In der zweiten Aufgabe sollten sie die Sätze mit Modalverben in epistemischer Lesart unter Verwendung vorgegebener Modalwörter umformulieren:

Ersetzen Sie die kursiv gesetzten Modalverben sinngemäß durch die angegebenen Umschreibungen (jeweils einmal verwenden).

**möglicherweise – angeblich
bestimmt – vermutlich –vielleicht – zweifellos – wahrscheinlich**

1. Die globale Umweltverschmutzung *dürfte* unser Klima nachhaltig verändern.
2. Wenn weiterhin so viele fossile Brennstoffe verfeuert werden, *muss* der Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre ansteigen. (HALL/SCHEINER 2006: 148)

5.3 Die Ergebnisse

Als Richtwert für eine positive Bewertung galten mehr als fünf korrekte Antworten. Von den 44 Probanden haben 15 % diese Schwelle nicht erreicht. Es handelt sich um Probanden mit Sprachkenntnissen auf B1-Niveau. Wie erwartet, haben die Probanden mit C1-Deutschkenntnissen die wenigsten Schwierigkeiten gehabt.

Mit dem epistemischen Gebrauch der Modalverben *müssen* und *können* hatten die Probanden kaum Probleme:

Außer diesen zwei Stunden wurden in den meisten albanischen Haushalten deutsche Sender (ARD, RTL, RTL II, VOX usw.) geschaut. Bis heute werden diese Sender empfangen und in hohem Maße geschaut.

2. „Er soll ein Vermögen von zwei bis drei Millionen besitzen, habe ich gehört. – Also das muss übertrieben sein. Es kann/könnte/mag sein, dass er sehr reich ist, aber so reich sicher nicht!“ (DREYER/SCHMITT 2019: 133)

Das Modalverb *sollen* in epistemischer Lesart wird überwiegend mit dem Konjunktiv II verwendet, auch wenn im gegebenen Kontext eine Markierung durch den Konjunktiv unnötig ist. Anstelle von *soll* wurde von den Probanden *sollte* verwendet:

3. „Die Schauspielerin sollte 50 Jahre alt sein, so steht es in der Zeitung. Sie sieht aber aus wie dreißig!“ (DREYER/SCHMITT 2019: 133)

Obwohl in den Lehrwerken den Modalwörtern als Mittel zur Äußerung von Vermutung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, hat sich die Annahme, dass die Probanden weniger Schwierigkeiten beim Gebrauch von Modalwörtern haben werden, als falsch erwiesen. Alle Probanden – mit Deutschkenntnissen auf den Niveaus B1, B2 und C1 – haben bei der Verwendung der Modalwörter schlechter abgeschnitten:

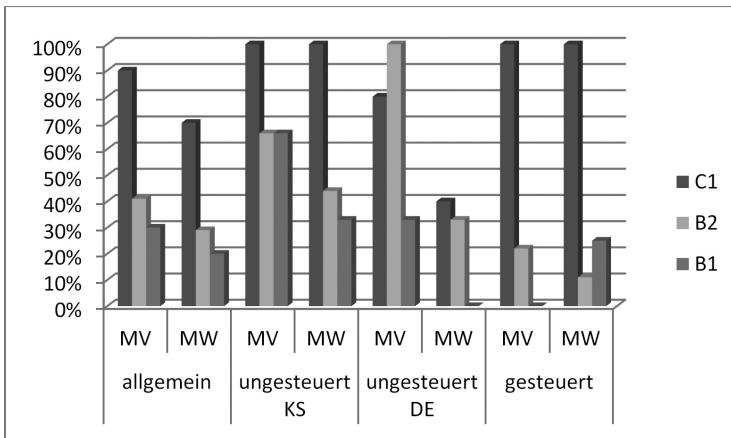


Abbildung 6: Untersuchungsergebnisse

Überraschend war, dass die Probanden mit ungesteuertem Deutscherwerb im Kosovo, der dann durch einen formalen Deutschunterricht gestärkt wurde, am besten abgeschnitten haben. Sie erzielten sogar auf dem Niveau B1 bessere Ergebnisse (66 % bei Modalverben und 33 % bei Modalwörtern), was eigentlich

gar nicht erwartet war, da auf diesem Niveau die epistemische Modalität in den Lehrwerken nur mit anderen Sprachmitteln vermittelt wird.²⁸ Das bestätigen die Ergebnisse der Probanden mit gesteuertem Deutscherwerb (0 % bei Modalverben und 25 % bei Modalwörtern). Die Probanden auf demselben Sprachniveau, die in deutschsprachigen Ländern ungesteuert Deutsch erworben haben, erreichten auch schwächere Ergebnisse (33 % bei Modalverben und 0 % bei Modalwörtern). Diese Entwicklungstendenz ist beim ungesteuerten Deutscherwerb ebenfalls auf dem Niveau B2 festzustellen. Eine Ausnahme stellt der Gebrauch der Modalverben dar. Hier schneiden die Probanden mit ungesteuertem Deutscherwerb in deutschsprachigen Ländern besser ab. Eine interessante Beobachtung ist, dass die C1-Probanden mit ungesteuertem Spracherwerb in deutschsprachigen Ländern schwächere Ergebnisse erzielten (bei Modalverben erfüllten sie nur 80 % der Aufgaben, bei Modalwörtern sogar nur 40 %). Aufgrund dieses Ergebnisses gehen wir hypothetisch davon aus, dass bei diesen Probanden der Prozess des Erwerbs der Modalität durch ihre Rückkehr in ihr Heimatland abgebrochen wurde. In der neuen Situation waren sie mit der Muttersprache konfrontiert, die bis heute ihre schwache Sprache ist. Das bedeutet, dass in keiner der beiden Sprachen der Prozess des Modalität-Erwerbs vollständig abgeschlossen wurde. Beide Probandengruppen mit ungesteuertem Spracherwerb handeln nach ihrem Sprachgefühl und nicht nach gezielt erworbenen Grammatikregeln. Daher stellt sich die Frage nach der Rolle des Alters für den Erwerb der epistemischen Modalität in einer Fremdsprache, insbesondere bei ungesteuertem Fremdspracherwerb. Die Probanden mit gesteuertem Deutscherwerb stützen sich auf die erworbenen Grammatikregeln. Das spiegelt sich in den Ergebnissen wider, in denen man einen progressiven Fortschritt mit aufsteigendem Sprachkenntnisniveau beobachten kann.

6 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Vermittlung der Kategorie Modalität und insbesondere der epistemischen Modalität aufgrund ihrer Komplexität eine Herausforderung im DaF-Unterricht darstellt. Diese Kategorie kann erst auf höheren Niveaus (C1, C2) vermittelt und erworben werden, denn es gilt, unterschiedliche Aspekte, wie morphologische, syntaktische, lexikalische und pragmatische Merkmale, in den Unterricht miteinzubeziehen. Dieser

²⁸ Wir gehen davon aus, dass diese Probanden die epistemische Lesart der Modalverben in den Grammatik-Fächern, die schon ab dem 1. Semester angeboten werden, vertieft haben.

Tatsache werden die Lehrwerke gerecht, was auch die Lehrwerkanalyse ergeben hat. Beim ungesteuerten Deutscherwerb ergab unsere Untersuchung ein anderes Bild. Innerhalb dieser Probandengruppe besteht ein Unterschied zwischen den Probanden, die ihre Deutschkenntnisse im Kosovo erworben haben und denjenigen, die die Sprache in einem deutschsprachigen Land gelernt haben. Die Probanden der ersten Gruppe haben in allen Sprachniveaus besser abgeschnitten, weil sie nach dem ungesteuerten Deutscherwerb im formalen Schulunterricht ihre Deutschkenntnisse durch die Vermittlung grammatischer Kenntnisse erweitern und vertiefen konnten. Die Probanden der zweiten Gruppe dagegen haben den Deutscherwerb in jungem Alter abgebrochen und waren nach der Rückkehr mit einer anderen Sprache konfrontiert. Damit scheint das Alter, in dem man die Kategorie Modalität – insbesondere in der Muttersprache – erwirbt, eine wichtige Rolle zu spielen.

Literaturverzeichnis:

- ABRAHAM, Werner (1991): Modalverben in der Germania. In: Begegnung mit dem „Fremden“. Akten des VIII. Internationalen Germanisten Kongresses in Tokio 1990. Volume 4. Hrsg. v. Eijiro Iwasaki. München: Iudicium, S. 109–118.
- ABRAHAM, Werner (2001): Modals: towards explaining the ‘epistemic non-finiteness gap’. In: Modalität und Modalverben im Deutschen. Hrsg. v. Reimer Müller u. Marga Reis. Hamburg: Buske, S. 7–36.
- ABRAHAM, Werner (2008): On the logic of generalizations about cross-linguistic aspect-modality links. In: Modality-Aspect interfaces, implications and typological solutions. Hrsg. v. Werner Abraham u. Elisabeth Leiss. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 3–14.
- ABRAHAM, Werner/LEISS, Elisabeth (Hgg.) (2013): Funktionen von Modalität. Berlin/Boston: de Gruyter.
- BASSANO, Dominique (1996). Functional and formal constraints on the emergence of epistemic modality: a longitudinal study on French. In: *First Language* 16/1996, S. 77–113.
- BASSANO, Dominique/HICKMANN, Maya/CHAMPAUD, Christian (1992): Epistemic modality in French children’s discourse: to be sure or not to be sure? In: *Journal of Child Language* 19/2/1992, S. 389–413.
- BECH, Gunnar (1949): Das semantische System der deutschen Modalverba. In: *Travaux du Cercle Linguistique de Copenhague* Vol. 4/1949, S. 3–46.
- BUBLITZ, Wolfram (1978): Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihre englische Entsprechungen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- BUSCHA, Joachim/HEINRICH, Gertraud/ZOCH, Irene (1993): Modalverben. Leipzig: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- BUSSMANN, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner Verlag.
- BYBEE, Joan/PERKINS, Revere/PAGLIUCA, William (1994): The evolution of Grammar. Tense, aspect, and modality in the languages of the World. Chicago/London: University of Chicago Press.
- CALBERT, Joseph P. (1975): Toward the Semantics of Modality. In: Aspekte der Modalität. Hrsg. v. Joseph P. Calbert u. Heinz Vater. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 1–70.
- DALLAPIAZZA, Rosa-Maria/EVANS, Sandra/FISCHER, Roland/KILIMANN, Angela/SCHÜMANN, Anja/WINKLER, Maresa (2017a): Ziel. Deutsch als Fremdsprache. Band 2, Lektion 9–16. Niveau B2/2. Kursbuch. Ismaning: Hueber Verlag.
- DALLAPIAZZA, Rosa-Maria/EVANS, Sandra/FISCHER, Roland/SCHÜMANN, Anja/WINKLER, Maresa (2017b): Ziel. Deutsch als Fremdsprache. Band 2, Lektion 7–12. Niveau C1/2. Kursbuch. Ismaning: Hueber Verlag.
- DALLAPIAZZA, Rosa-Maria/EVANS, Sandra/FISCHER, Roland/KILIMANN, Angela/SCHÜMANN, Anja/WINKLER, Maresa (2019a): Ziel. Deutsch als Fremdsprache. Band 1, Lektion 1–8. Niveau B2/1. Kursbuch. Ismaning: Hueber Verlag.
- DALLAPIAZZA, Rosa-Maria/EVANS, Sandra/FISCHER, Roland/SCHÜMANN, Anja/WINKLER, Maresa (2019b): Ziel. Deutsch als Fremdsprache. Band 1, Lektion 1–6. Niveau C1/1. Kursbuch. Ismaning: Hueber Verlag.
- DI EWALD, Gabriele (1999): Die Modalverben im Deutschen: Grammatikalisierung und Polyfunktionalität, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- DREYER, Hilke/SCHMITT, Richard (2019): Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Die Gelbe aktuell. Ismaning: Hueber Verlag.
- DUDEN-Grammatik (1959) = GREBE, Paul, DROSDOWSKI, Günther (Hrsg.) (1959): Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- DUDEN-Grammatik (1973) = GREBE, Paul (Hrsg.) (1973): Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- DUDEN-Grammatik (1998) = DROSDOWSKI, Günther et al. (Hrsg.) (1998): Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6., neu bearbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- DUDEN-Grammatik (2005) = EISENBERG, Peter et al. (Hrsg.) (2005): Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 7., völlig neu erarbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- DUDEN-Grammatik (2016) = WÖLLSTEIN, Angelika (Hrsg.) (2016): Duden: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim u. a.: Dudenverlag.

- EHLICH, Konrad/REHBEIN, Jochen (1972): Einige Interrelationen von Modalverben. In: Linguistische Pragmatik. Hrsg. v. Dieter Wunderlich. Frankfurt/M.: Athenäum, S. 318–340.
- EISENBERG, Peter (2013): Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- ENGEL, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik. München: Iudicium Verlag.
- FEYRER, Cornelia (1998): Modalität im Kontrast: Ein Beitrag zur übersetzungsorientierten Modalpartikelforschung anhand des Deutschen und Französischen. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- FLÄMING, Walter (1991): Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhängen. Berlin: Akademie Verlag.
- FOURQUET, Jean (1970): Zum ‚subjektiven‘ Gebrauch der deutschen Modalverba. In: Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Hrsg. v. von Paul Grebe. Düsseldorf: Schwann, S. 154–161.
- GERSTENKORN, Alfred (1976): Das „Modal“-System im heutigen Deutsch. München: Fink.
- HALL, Karin/SCHNEIDER, Barbara (*2006): Übungsgrammatik, Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene. Ismaning: Hueber Verlag.
- HAMITI, Vjosa (2014): Epistemische Modalität – die Äußerungsmöglichkeit im Deutschen und ihre Äquivalente im Albanischen. Dissertation, Universität Wien.
- HELBIG, Gerhard/BUSCHA, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin/München: Langenscheidt Verlag.
- HENTSCHEL, Elke/VOGEL, Petra M. (Hgg.) (2009): Deutsche Morphologie. Berlin/New York: de Gruyter.
- HENTSCHEL, Elke/WEYDT, Harald (*2013): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin/New York: de Gruyter.
- JÄNTTI, Ahti (1989): Zum Begriff der Modalität in der Sprachforschung. In: Probleme der Modalität in der Sprachforschung. Hrsg. v. Ahti Jäntti. Jyväskylä: Universität Jyväskylä, S. 11–36.
- KOITHAN Ute/SCHMITZ Helen/SIEBER Tanja/SONNTAG Ralf/LÖSCHE Ralf-Peter (2018a): Aspekte neu B2. Lehrbuch. Berlin: Langenscheidt.
- KOITHAN Ute/SCHMITZ Helen/SIEBER Tanja/SONNTAG Ralf/LÖSCHE Ralf-Peter (2018b): Aspekte 3. Lehrbuch. Berlin: Langenscheidt.
- KÖNIG, Ekkehard (1970): Syntax und Semantik der Modalverben im Englischen. Ein Beitrag zum Thema: Linguistik im Fremdsprachenunterricht. In: Linguistik und Didaktik 1/1970, S. 64–78.
- KRATZER, Angelika (1978): Semantik der Rede: Kontexttheorie, Modalwörter, Konditionalsätze. Königstein: Scriptor.
- KRATZER, Angelika (1991): Modality. In: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Hrsg. v. Arnim von Stechow u. Dieter Wunderlich. Berlin/New York: de Gruyter, S. 639–650.

- KRATZER, Angelika (2002): The Notional Category of Modality. In: Formal Semantics. The Essential Readings. Hrsg. v. Paul Portner u. Barbara H. Partee. Oxford: Blackwell Publishers, S. 289–323.
- KRUMM, Hans-Jürgen (1994): Stockholmer Kriterienkatalog. In: Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Deutschunterricht. Hrsg. v. Bernd Kast u. Gerhard Neuner. Berlin u. a.: Langenscheidt, S. 100–105.
- LEISS, Elisabeth (2014): Grammatik der Möglichkeit. In: Alles Mögliche. Sprechen, Denken und Schreiben des (Un)Möglichen. Seria Languagetalks. Hrsg. v. Reinhard Babel, Nadine Feßler, Sandra Fluhrer, Sebastian Huber u. Sebastian Thede. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 87–106.
- MAIJALA, Minna (2007): Was ein Lehrwerk können muss – Thesen und Empfehlungen zu 77 Potenzialen und Grenzen des Lehrwerks im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Info DaF 6/2007, S. 543–562.
- MILAN, Carlo (2001): Modalverben und Modalität: eine kontrastive Untersuchung Deutsch-Italienisch. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- NEHLS, Dietrich (1986): Semantik und Syntax des englischen Verbs. Teil II.: Die Modalverben. Eine kontrastive Analyse der Modalverben im Englischen und Deutschen. Heidelberg: Groos.
- ÖHLSCHLÄGER, Günther (1989): Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- PALMER, Frank (2001): Mood and Modality. Second edition. Amsterdam/Philadelphia: Cambridge University Press.
- REIS, Marga (2001): Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In: Modalität und Modalverben im Deutschen. Hrsg. v. Reimar Müller u. Marga Reis. Hamburg: Buske Verlag, S. 287–317.
- ROSS, John R. (1969): Auxiliaries as main verbs. In: Studies in Philosophical Linguistics I. Hrsg. V. William Todd. Evanston, S. 77–102.
- RÜCKERT, Friedrich (1897): Werke, Band 2. Leipzig/Wien: Bibliographisches Institut, S. 89–90.
- SANDHÖFER-SIXEL, Judith (1988): Modalität und gesprochene Sprache. Ausdrucksformen subjektiver Bewertung in einem lokalen Substandard des Westmitteldeutschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- SCHULZ, Dora/GRIESBACH, Heinz (1960): Grammatik der Deutschen Sprache. München: Max Hueber Verlag.
- STEPHANY, Ursula (1985): Aspekt, Tempus und Modalität. Zur Entwicklung der Verbalgrammatik in der neugriechischen Kindersprache. Tübingen: Gunter Narr.
- STEPHANY, Ursula (1993). Modality in First Language Acquisition: The State of Art. In: Modality in Language Acquisition. Hrsg. v. Norbert Dittmar u. Astrid Reich. Berlin: de Gruyter, S. 133–144.
- STEPHANY, Ursula (1996): Modality. In: Language acquisition. Studies in first language development. Hrsg. v. Paul Fletcher u. Michael Garman. Cambridge: University Press, S. 375–400.

- TARVAINEN, Kalevi (1976): Die Modalverben im deutschen Modus- und Tempussystem. In: Neuphilologische Mitteilungen 1/1976, S. 9–24.
- TRIM, John/NORTH, Brian/COSTE Daniel (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin/München: Langenscheidt.
- VAN DER AUWERA, Johan/PLUNGIAN, Vladimir (1998): Modality's Semantic Map. In: Linguistic Typology 2. Issue 1. Hrsg. v. Frans Plank. Berlin/New York: de Gruyter, S. 79–124.
- VATER, Heinz (1975): Werden als Modalverb. In: Aspekte der Modalität. Hrsg. v. Joseph P. Calbert u. Heinz Vater. Tübingen: Gunter Narr, S. 71–148.
- POLENZ von, Peter (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesen. Berlin/New York: de Gruyter.
- WELKE, Klaus (1965): Untersuchungen zum System der Modalverben in der deutschen Sprache der Gegenwart; ein Beitrag zur Erforschung funktionaler und syntaktischer Beziehungen. Berlin: Akademie Verlag.
- ZIFONUN, Gisela/HOFFMANN, Ludger/STECKER, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Bd.1, 2, 3. Berlin/New York: de Gruyter.